

## 9. Hektor und Troilus.

### Unedirtes Lampenrelief.

Die Abbildung auf der Tafel II. ist von dem Fragmente einer grossen römischen Lampe aus Thon genommen, welches sicherm Vermuthen nach in der näheren Umgebung von Bonn gefunden worden ist.

Wir erblicken in diesem Bilde einen römischen Krieger, welcher den Leichnam eines im Kampfe gefallenen Verwandten, Freundes oder Kampfesgenossen, eilenden Schrittes davon trägt. Dass wir einen Krieger in diesem Bilde zu erkennen haben, dafür spricht das Schwerdt, und dass die zurücktretende Figur in demselben nicht einen Verwundeten sondern einen im Kampfe Getödteten vorstelle, das zeigt der Anblick der Figur selbst, und namentlich die Zunge, welche aus dem Munde hervortritt, dann aber auch der Spiegel zur Seite der Gruppe. Was künstlerische Erfindung und Behandlung betrifft, so weist unser Bild auf ein Muster griechischer Kunstdarstellung zurück, welches der bessern Zeit angehört, und in kunstgeschichtlicher Beziehung erhält dasselbe einen besondern Werth dadurch, dass es in den kleinen Kreis besonderer Kunstdarstellungen eintritt, deren Erklärung und Deutung die grössten Kenner des klassischen Alterthums auf verschiedenen Wegen versucht haben.

Lampen aus Metall oder Thon, mit und ohne bildliche Darstellungen, gehören zu den Gegenständen, welche sehr häufig

in römischen Gräbern gefunden werden. Wenn man dem Todten solche Gegenstände gern mit ins Grab legte, die ihm lieb und werth gewesen oder deren er sich im Leben bedient hatte, so durfte in der Finsterniss des Grabes die erleuchtende Lampe nicht leicht fehlen. Darstellungen wie die Gruppe auf unserm Bilde, in flach erhobener Arbeit ausgeführt, mussten vor Andern gesucht werden. Denn der römische Soldat betrachtete es als ein Werk hoher, religiöser Tugend für die würdige Bestattung der im Kampfe gefallenen Waffengenossen Sorge zu tragen, und nicht zuzugeben, dass die Leichen der Erschlagenen dem Hohne und der Willkür barbarischer Feinde Preis gegeben, Hunden und Vögeln zur Beute überlassen würden. Der militärische Geist und die überlegene Taktik der Römer hatte es verstanden, das Heerwesen so zu ordnen und einzutheilen, dass sich in den einzelnen Abtheilungen der Soldaten ein freundschaftliches, brüderliches Verhältniss ausbildete, welches im Kampfe mit dem Feinde sich entfaltete, indem Einer für Alle und Alle wie für Einen fochten. Diese gegenseitige Anhänglichkeit bewährte sich auch noch nach dem Tode.

Wenn wir fragen, ob unser Bild das Werk der reinen künstlerischen Erfindung sei, oder aber ob demselben irgend eine historische oder mythische Thatsache oder Geschichte zu Grunde liege, so wird einem Dilettanten diese Frage gestattet sein, um so mehr, da sie zur Erklärung des Ganzen den geeigneten Weg bahnt. Wir glauben aber diese Frage aus einem doppelten Grunde verneinen zu müssen. Wenn wir an und für sich bei unserm Bilde an ein Werk rein künstlerischer Erfindung auch denken können, so dürfen wir diesem Gedanken doch keine Objektivität zugestehen, da es sowohl den alten als den neuern Künstlern nicht verborgen geblieben, wie unendlich schwierig diese Art der Erfindung ist, und da beide den Werth begriffen, den der historische oder mythische Stoff den bildenden Künsten in ihren Darstellungen gewährt,

dann aber auch weil unser Bild selbst hinreichende Züge enthält, welche uns die Deutung auf eine mythische oder poetische Thatsache zu versuchen und zu begründen in den Stand setzen.

Unter den Denkmalen der alten Kunst giebt es, wenn auch nur wenige, doch einzelne Darstellungen, welche sich auf ein dem unsrigen genau entsprechendes Motiv beziehen, und es liegt nun in der Natur der Sache, dass wir diesen zunächst unsre Betrachtung zuwenden, um wo möglich auf diesem Wege von dem Allgemeinen zum Besondern, von dem mehr Unsichern zum Sichern zu gelangen und so den Schlüssel zum Verständniss unserer Gruppe zu finden <sup>1)</sup>. Die verwandten bildlichen Darstellungen hat man aber abweichend erklärt, indem man bald Menelaus und Patroklos, bald Ajax und Achilles, bald Hektor und Troilus und andre mythische Personen darin gefunden hat. Ohne auseinander zu setzen, warum wir die zuvörderst genannten Personen in unserm Bilde nicht finden, wollen wir sogleich dazu übergehen, die Gründe anzugeben, warum wir in unserer Darstellung den Hektor erkennen, der die Leiche des Troilus, die er im heissen Kampfe dem Achilles abgerungen hatte, eilenden Schrittes davon trägt.

Der berühmte französische Alterthumskenner Herr Raoul Rochette hat auf der Tafel LXXIX, Num. 1. seiner *Monuments inédits*, einem der bedeutendsten Werke in seiner

1) Eine ähnliche Gruppe aus Elfenbein hat Herr Dr. Knebel, früher Direktor des Gymnasiums zu Duisburg, jetzt Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln, bekannt gemacht, in einem lateinischen Programme, welches 1845 zu Duisburg gedruckt worden ist. Dieses Bild unterscheidet sich von dem unsrigen besonders dadurch, dass die Hauptfigur keine Leiche, sondern nur einen Verwundeten trägt. Der Titel dieses Programms ist: *De signo eburneo nuper effosso commentatio, Duisburgi ad Rh. Typis C. H. Schmachtenberg.*

Art, eine Gruppe abbilden lassen, welche mit der unsrigen grosse Aehnlichkeit hat; eine nackte athletische Gestalt, in schreitender Stellung, welche die Leiche eines jüngern Menschen trägt, die ihm rückwärts mit dem Kopfe nach unten herunterhängt, und die er mit der einen Hand an einem Fusse über der Schulter festhält. Die Hauptfigur dieser Gruppe unterscheidet sich im Einzelnen von der unsrigen dadurch, dass sie das Schwert umgeschnallt und den Schild zu den Füßen stehen hat. Man hatte früher in dieser Gruppe Atreus mit dem Sohne des Thyestes erkaunt; Baoûl Rochette aber bemühte sich zu zeigen, dass sie den Neoptolemus und Astyanax darstelle, während Welcker sie auf den Tod des Troilus durch den Achilles vor dem skäischen Thore bezieht<sup>2)</sup>, wo Hektor dem Achilles die Leiche im Kampfe nimmt und davon trägt. Die Deutung Welckers gründet sich zunächst auf eine Vase von Vulci in den Monumenten des Instituts (Taf. 34); er fand eine Bestätigung für diese Deutung in einer andern Vase von Vulci, auf welcher sich die Namen Achilles und Troilus theils vollständig theils in unverkennbaren Schriftzügen erhalten haben. Ist nun der Gegner des Achilles in diesem Kampfe um die Leiche des Troilus kein anderer als Hektor der Bruder des Troilus, wie es sich aus der Natur der Sache vermuthen, und wie es durch die Vergleichung anderer Vasenbilder sich wahrscheinlich machen lässt, dann haben wir hinlänglichen Grund diese Vorstellung auf unser Bild anzuwenden. Wir erkennen dann in der Hauptfigur Hektor den Sohn des Priamus und der Hekuba, den Führer der Trojanischen Heere, der die Leiche seines Bruders Troilus, die er dem grössten Helden von Troja im Kampfe abgerungen hatte, wie im Siege davon trägt. Diese Deutung findet in mehreren Einzelheiten eine neue Bestätigung.

Nach der Iliade war Hektor von grosser, athletischer

---

2) Rheinisches Museum für Philologie 3. Jahrg. 4. Heft S. 627.

Statur und herkulischer Kraft. Sie nennt ihn μέγας<sup>3)</sup>, πελώριος<sup>4)</sup>; sein Speer mass eilf Ellen an Länge<sup>5)</sup> und nicht bloß wirft er diesen Speer mit Macht, er hebt schwere Steinblöcke mit Leichtigkeit auf. Im zwölften Buche der Iliade v. 445 ff., nimmt er einen Stein, den zwei der stärksten Männer mit Hebeln kaum auf einen Wagen gehoben hätten, von der Erde mit Leichtigkeit auf, und schleudert ihn auf das fest verriegelte Stadthor, dass Riegel und Thor unter des Steines Gewalt brechen und die Splitter der starken Bohlen umherfliegen<sup>6)</sup>. Die Gruppe bei Raoul Rochette stellt uns Hektor in dieser athletischen, gigantischen Gestalt vor, auch auf unserm Bilde geht die Hauptfigur über das Maas gewöhnlicher Grösse, besonders griechischer Helden hinaus. Dieses wird sich noch mehr zeigen, wenn wir uns, einen Augenblick die Hauptfigur grade aufrecht stehend und nicht mit stark gebogenen Knien vorstellen. Nicht die Schwere der Last hat die Kniee gebogen, sondern der rasche Gang, der Lauf, der von der Freude des Sieges beflügelt wird. Der Anblick der Figur des Hektor in der Gruppe bei Raoul Rochette zeigt, dass er die Last mit ungemeiner Leichtigkeit, mit einer Leichtigkeit trägt, welche dem ernsten Charakter des Kunstwerkes sogar Eintrag thut, aber dennoch ist dort der Schritt dem eilenden Schritte auf unserm Bilde vollkommen entsprechend.

Als Hektor den Stärksten der Achaier zum Zweikampfe herausforderte, stellte er die Bedingung, dass, wenn er im Kampfe falle, seine Leiche nach Ilium zurückgebracht werden solle, damit ihr die Ehre der Bestattung nicht fehle. Dem Gegner gestand er das gleiche Recht zu.

Hektor begann in der Mitte der Völker:  
Also beding' ich das Wort, und Zeug' uns werde Kronion;

---

3) Ilias VI, 263.

4) XI, 819.

5) VIII, 494.

6) I. XII, 445 ff.

Wenn mich jener erlegt, mit ragender Spitze des Erzes,  
Trag' er den Raub des Geschmeides hinab zu den räumigen  
Schiffen ;

Aber den Leib entsend' er gen Ilios, dass in der Heimat  
Troja's Männer und Fraun des Feuers Ehre mir geben.  
Wenn ich jenen erleg' und Ruhm mir gewähret Apollon,  
Trag' ich den Raub des Geschmeides in Ilios heilige Veste,  
Dass ich ihn häng' an den Tempel des treffenden Phöbos  
Apollon ;

Doch der Erschlagene kehrt zu den schöngeladen Schiffen,  
Dass mit Pracht ihn bestatten die hauptumlockten Achaier,  
Und ihm ein Mal aufschütten am breiten Hellespontos <sup>7)</sup>.

Wenn nun Hektor, der Sohn des Priamus, nicht zugibt, dass die Leiche des Troilus, seines Bruders, in den Händen der Feinde bleibe, und Vögeln und Hunden preisgegeben werde, wenn er Alles daran setzt, um die Leiche zu retten und nachdem er sie im heissen Kampfe dem tapfersten der Feinde abgerungen, sie wie im Siegesgeföhle eilends zur Stadt fortträgt, damit ihr die gehörige Bestattung zu Theil werde, so ist dieses mit der religiösen Ansicht Hektors auf das Vollkommenste in Einklang. Ueber den Schauplatz, auf den man diesen Kampf verlegen kann, enthält die Iliade selbst eine Andeutung. Im neunten Gesange 353 ff. röhmt sich Achilles, da er im Danaervolke noch mitgezogen, habe sich Hektor niemals fern von Ilium zum Kampfe heraus gewagt, und nur zum skäischen Thore und bis zur Buche sei er gelangt und dort mit ihm zusammen gestossen <sup>8)</sup>. Und so hätte denn auch der Kampf um die Leiche des Troilus in der Nähe von Troja vor dem skäischen Thore statt gefunden, und wir hätten uns Hektor auf unsrer Gruppe dem heiligen Ilium zueilend zu denken.

---

7) Ilias VII. 77 ff.

8) S. Welcker a. a. O.

Heften wir unsern Blick auf den Leichnam des Troilus, so entdecken wir nichts, was mit der aufgestellten Erklärung nicht in Einklang wäre. Die Leiche zeigt sowohl im Allgemeinen als auch in ihren Gesichtszügen, dass der Künstler einen Menschen von jugendlichem Alter habe darstellen wollen.

Während wir sonst keine Spur von Bekleidung an unserer Gruppe erblicken, nehmen wir an dem Leichnam eine eigenthümliche Kopfbedeckung wahr. Sie verdient unsere besondere Aufmersamkeit, denn es wird sich sofort zeigen, dass sie ein willkommenes Moment für die Bestätigung der Erklärung bietet, die wir von dieser Gruppe aufgestellt haben. In dieser Kopfbedeckung haben wir nichts anderes als die phrygische Mütze zu erkennen; sie zeigt uns selbst die beiden Streifen, welche unter dieser Mütze an beiden Seiten des Kopfes herabhängen und sich bis zu den Schultern fortsetzen. Diese Art der Kopfbedeckung: *πίλος, πιλίδιον, tiara*, war unter den homerischen Helden nur dem Ulysses zugestanden, während phrygische Bekleidung überhaupt auf die Trojaner hinweist. Zum Belege will ich eine Stelle aus Raoul Rochette anführen. S. 108 des genannten Werkes spricht er über die Darstellung auf einer etruskischen Vase aus der Dempster'schen Sammlung<sup>9)</sup>. Er berichtet uns, man erblicke auf derselben *un héros nu, renversé par terre, sous un vaste bouclier qui le couvre encore dans sa chute; deux guerriers, dont l'un, la tête couverte d'un pileus, doit être Ulysse, et l'autre, soulevant une énorme pierre, paraît être Ajax, les deux héros grecs qui prirent effectivement le plus de part à la défense du corps d'Achille, combattent pour repousser la foule des assaillans représentée ici par deux personnages, dont l'un, en Costume phrygien, et dans l'attitude de décocher une flèche, se reconnaît indubitablement, à cette attitude même et à cette*

9) Dempster Etrur. reg. I. LXVIII, 2.

*action si rares sur les monuments grecs et étrusques, pour Paris, au moment où il vient de lancer le trait fatal, et l'autre, pareillement vêtu en Phrygien, cherche à porter à un héros terrassé un dernier coup de lance*<sup>10)</sup>. Wir sehen aus dieser Stelle eines auf diesem Felde sehr erfahrenen Gelehrten, dass die phrygische Tracht auf die Priamiden und auf die Trojaner im Allgemeinen hinweist, und wir können uns daher der Mühe überheben, dieses mit andern Beispielen zu belegen. Wir begnügen uns daran zu erinnern, dass auch alte Münzen diese Wahrnehmung bestätigen. So wird z. B. Ganymedes, der Sohn des Troas, dem Troja Namen und Erbauung verdankt, mit der phrygischen Mütze auf Münzen abgebildet und daran erkannt<sup>11)</sup>.

In Beziehung auf das Schwert, welches wir auf unserm Bilde erblicken, können wir eine Bemerkung nicht unterdrücken. Wir glauben, dass man in demselben das Schwert des Hektor zu erblicken habe, welches diesem Helden auf dem Bilde bei Raoul Rochette umgeschnallt ist; aber es bietet sich noch eine andre Deutung an; das Schwert ist nämlich das Symbol der Iliade<sup>12)</sup>. Hektor fällt endlich im Kampfe mit dem Achilles, er wird dreimal um die Stadt geschleift und dann erst wird seine Leiche für ein Lösegeld dem Priamus ausgeliefert; damit schliesst die Iliade Homers.

Wir schliessen diese Bemerkungen mit einer Stelle aus Göthe, die also lautet:

„Die Bildhauerkunst wird mit Recht so hoch gehalten, weil sie die Darstellung auf ihren höchsten Gipfel bringen kann und muss, weil sie den Menschen von Allem, was ihm

10) *Monuments inédits* p. 108.

11) *Eckhel, Doctrina numorum veterum Pars. I, vol. II. p. 483.*  
„*Ganymedes nudus pileo Phrygio tectus ab aquila sursum effertur*“.

12) *Museo Pio Clementino pl. B. S. Millin, Peintures de Vases antiques. p. 60.*



nicht wesentlich ist, entblößt. So ist auch bei der Gruppe des Laokoon ein blosser Name; von seiner Priesterschaft, von seinem trojanisch nationellen, von allem poetischen und mythologischen Beiwesen haben ihn die Künstler entkleidet; er ist nichts von Allem, wozu ihn die Fabel macht, er ist ein Vater mit zwei Söhnen, in Gefahr zwei gefährlichen Thieren unterzuliegen.“

Wenn wir diese Betrachtung auf unsere Gruppe anwenden, so tritt ihr künstlerischer Werth in ein Licht, welches derselben nur günstig sein kann.

Bonn.

**Prof. Dr. Braun.**